

Günter Wallraff

"Bild noch immer Vernichtungsmaschine"

Journalist Günter Wallraff über seine Feindschaft zur Springer-Zeitung, seine jüngsten Undercover-Projekte und warum er auf der Abschussliste von El Kaida steht.



Günter Wallraff
(Foto: dpa)

Herr Wallraff, lesen Sie die Bild-Zeitung noch?

Ich lese Bild schon aus hygienischen Gründen nicht. Bild ist publizistische Umweltverschmutzung.

Seit Kurzem gibt sich Bild selbstkritisch, öffentlich im Internet - auch mit Prominenten wie Außenminister Frank-Walter Steinmeier oder Hellmuth Karasek als Blattkritikern.

Ja, die beiden habe ich mir angehört. Zuerst dachte ich, das ist Satire, aber es war ernst gemeint. Bei unserem Außenminister und SPD-Kanzlerkandidaten hatte man schwer den Eindruck, dass er sich durch Anbiederung Vorteile verschaffen wollte. Als Erstes attestierte er Bild doch tatsächlich "Enthüllungsjournalismus in eigener Sache", so dass es sogar dem Bild-Chefredakteur peinlich schien und er zum Schluss sagte: "Sie hätten ruhig mal etwas strenger mit uns sein können."

Aber Herrn Karasek kennen und schätzen Sie doch?

Ja, ich kannte ihn noch als ernstzunehmenden Kritiker. Aber wie er sich auf der Überholspur durchschleimt, ist unfassbar. Da biedert er sich beim Bild-Chef an: "Herr Diekmann, die Bild-Witze, das ist sehr gut, und mir gefällt heute der Blondinen-Witz besonders gut." Und dann erzählt er die Witze noch mal und sagt: "Wie Sie wissen, ist das meine Lieblingsrubrik." Dann endet das Gesäusel mit einem Auftrag an Karasek. Gönnerhaft bietet der Bild-Chef ihm an, er könne ja seine 100 Lieblingswitze in einer Serie in Bild veröffentlichen. Der Professor katzbuckelt und bedankt sich artig. So geht es weiter, da ist nicht der Hauch einer Kritik.

Warum hat die Bild-Zeitung solche Fürsprecher nötig?

Weil das Blatt Auflage verliert. Das Image der Zeitung ist auch bei Durchschnittslesern nicht besonders: Man liest es zwar, aber man glaubt es nicht so richtig. Von diesem Image wollen sie weg.

Das Schmuddel-Image scheint aber selbst Meinungsführer aus dem eher linken Lager nicht abzuschrecken, die dort zuweilen schreiben.

Zwischendurch ist es tatsächlich der Fall, dass Personen zu Wort kommen, die man dort nicht erwartet. Kommentare von Daniel Cohn-Bendit zum Beispiel. Das hat ihm aber nicht geholfen. Als eine Europawahl anstand, wurde er fast wie ein Kinderschänder dargestellt, der im antiautoritären Kinderladen zu freizügig gewesen sein soll. Im Wahlkampf ist Bild das Kampfblatt für die jeweils rechtere Position.

Sie haben die Machenschaften der Bild-Zeitung Ende der 70er in drei großen Enthüllungsbüchern dargelegt. Ist Bild heute harmloser geworden?

Bild ist immer noch eine Vernichtungsmaschinerie. Als Bundeskanzler hat Helmut Schmidt mal gesagt, es

Zur Person

Bekannt wurde der Buchhändler, Schriftsteller und Journalist Günter Wallraff (66) mit seinen "unerwünschten" Reportagen aus deutschen Großbetrieben, in denen er von 1963 bis 1965 arbeitete.

Seitdem gelang es ihm immer wieder, in die Innenbereiche von Wirtschaft und Staat einzudringen, um über skandalöse Arbeitsverhältnisse zu berichten. Dazu schlüpfte er jedes Mal in andere Rollen. Als Hans Esser schlich er sich etwa in die Redaktion der Bild-Zeitung ein, als Türke Ali erkundete er die Arbeitswelt "Ganz unten". Jüngst recherchierte er in Call-Centern und einer Backfabrik.

Wallraff arbeitet derzeit wieder verdeckt an neuen Reportagen, die bald als Buch erscheinen, Titel: "Aus der schönen neuen Arbeitswelt".

komme einem politischen Selbstmord gleich, sich mit Bild und der Springer-Presse anzulegen. Das bekommen nach wie vor viele zu spüren, die das wagen. Die werden abgeschossen - Journalismus als Menschenjagd.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht, nachdem Sie sich als Reporter mit dem Namen Hans Esser in die Redaktion eingeschlichen hatten?

Schon bevor mein Buch erscheinen sollte, ging eine Artikelserie los, Verfolgertrupps hefteten sich an meine Fersen - die schnüffelten bis in meine Kindheit hinein! Sie standen bei meiner Mutter in der Wohnung, die glaubte, sie hätte es mit Freunden zu tun. Es wurde auch mein Telefon abgehört und die Gespräche in die Bild-Redaktion Köln übertragen. Das war ein illegaler Lauschangriff, der vom BND bewerkstelligt wurde und der dann aufflog. Die Bild-Redakteure als Nutznießer sind vor Gericht gestellt und mit Bußgeldern belegt worden.

Heute ernten Sie sogar Lob vom Erzfeind, von Bild-Kolumnist Franz-Josef-Wagner.

Dieser delirierende Mensch, der sein Unverdautes rauskotzt! Der ist mir irgendwann in Berlin mal über den Weg gelaufen und sagte: "Ihre Call-Center-Recherche, das war eine große Nummer." Ich sagte nur: "Für Sie war und bin ich immer noch die ‚Feder des Bösen‘." So hat er mich mal in einem seiner Blödel-Pöbel-Kommentare genannt. Aber in so einem Blatt ist das ja fast eine Ehrung. Auf gewissen Feindschaften bestehe ich.

Helpfen Sie immer noch den Opfern von Bild-Berichten?

Ja, ich habe damals einen Rechtshilfefonds gegründet. Der hat gerade den Rechtsstreit eines Mannes unterstützt, der von Bild am Sonntag verleumdet wurde. Die Zeitung wird nun mit 30 000 Euro Schmerzensgeld zur Kasse gebeten. Ich halte den Hilfsfonds mit meinen Honoraren am Laufen, und ein Anwalt kümmert sich um die Fälle. Es gab bislang mehr als 100.

Bild-Chef Kai Diekmann fühlte sich auch einmal als Medien-Opfer. Er verklagte die taz, weil die ihm satirisch eine missglückte Penis-Verlängerungs-Operation angedichtet hatte.

Da hat er mal in homöopathischer Dosis erlebt, was Bild in übelster Weise mit Menschen macht, wenn Unwahrheiten millionenfach verbreitet werden. Ich habe immer wieder Menschen getroffen, die nach Rufmordgeschichten der Bild-Zeitung in dieser Wehrlosigkeit Gefühle entwickelten, die ihnen sonst fremd waren, die sagten: "Den Reporter bringe ich um!" Und es zum Glück nicht getan haben. Ich habe Abschiedsbriefe von Menschen, die sich das Leben genommen haben nach Verleumdungsgeschichten der Bild-Zeitung. Dass nun ausgerechnet Diekmann zum Richter geht und Schmerzensgeld will - absurd! Da ist er ja nun wunderbar gescheitert. Das Gericht stellte fest: Wer sein Auskommen durch Ehrverletzungen von anderen bestreitet, der muss sich selbst auch einiges gefallen lassen. *So wie für Bild-Opfer engagieren Sie sich auch für die Leute, über deren zum Beispiel miese Arbeitsbedingungen Sie recherchiert und berichtet haben. Fühlen Sie sich verantwortlich?*

Ja, ich fühle mich denen am ehesten zugehörig, die nicht dazugehören. Mein Vater hat seine Gesundheit am Fließband bei Ford in der Lackhöhle ruiniert und ist früh gestorben. Ich bin ja inzwischen privilegiert und im Schonbereich der Gesellschaft, für den Demokratie verwirklicht ist. Aber für einen dramatisch anwachsenden Teil der Gesellschaft sieht's ganz anders aus. Nach meinen Aktionen ist es mir ganz wichtig, dranzubleiben. Das geht soweit, dass ich Menschen Arbeitsgerichtsprozesse finanziere. Mit Rausgemobbten in Kontakt bleibe und ihnen Stipendien verschaffe. Ich wecke ja diese Hoffnung der Veränderung, und dann bin ich auch in der Pflicht.

Zuletzt haben Sie für Aufsehen gesorgt, weil Sie sich in eine Brötchenfabrik und in die Welt der Call-Center eingeschlichen haben. Warum gerade Call-Center?

Mir hat jemand erzählt, dass dort rein betrügerisch gearbeitet wird, zum Beispiel SKL-Lose verkauft werden mit Günther Jauch als Türöffner und Beihelfer zum Betrug. Ich habe dann in mehreren Call-Centern recherchiert.

Was haben Sie dort erlebt?

Diese Verkaufsgeschichten, wo Leuten über Telefon unverlangt etwas angedreht wird. Das ist oft rein kriminell, Trickbetrügerei übers Telefon, Betrug. Lauter Produkte, die nichts wert sind, geschenkte Reisen, die wegen der Nebenkosten zum teuersten Ausflug des Lebens werden und eine an Psychoterror grenzende Belästigung der Kunden mit Anrufen, mehrfach am Tag.

Wie geht das genau?

Es gab Trainer, die uns das beibrachten. Ich zitiere: Keine Pausen entstehen lassen, Gegenenergie aufbauen, wir zerbröseln die Kunden so wie die Termiten das Fundament. Kein nicht! Kein nein! Kein aber! "Ich bräuchte Ihre Bankverbindung." Da spürt der Kunde, ich greif ihm in sein Portemonnaie und raube ihm 400 Euro. Wir machen das ganz unpersönlich: "Wir nehmen jetzt die Bankdaten auf." Unvermeidlichkeit suggerieren! Das Tempo spielt eine große Rolle - nur ja keine Pausen entstehen lassen! Das ist wie Voodoo!

Sie haben dieses Voodoo gelernt?

Weise ist, wer von allen lernt, hat ein orientalischer Denker gesagt. So habe ich mir das zunutze gemacht, als ich in der Brötchenfabrik um Einstellung nachsuchte.

Sie benutzten Psycho-Tricks beim Einstellungsgespräch?

Ja, die wollten eigentlich Jüngere, Belastbarere, 30-Jährige. Also musste ich mir was einfallen lassen. Ich hatte die Papiere eines 50-jährigen Freundes, bin da im Triathlon-Dress angedreht und habe gesagt: "Ich kann mit Attest eines Sportmediziners das Bio-Alter eines 30-Jährigen belegen." Und dann habe ich das Prinzip der Call-Center-Geschichte benutzt: Bildergewitter, Ablenkung, nicht zu Wort kommen lassen. Ich wusste, dass die Leute erstmal ohne Bezahlung arbeiten lassen. Das habe ich angeboten. Plötzlich hatten die keine Gegenargumente mehr.

Und Sie waren wieder da, wo Ihre Undercover-Arbeit einmal begonnen hat: am Fließband. Konnten Sie das noch aushalten?

Da bin ich an meine Grenzen gestoßen. Ich musste an einem maroden Fließband arbeiten, das ständig blockierte. Die heißen Backbleche purzeln übereinander, die Brötchen fliegen einem um die Ohren, man muss in die laufende Maschine greifen, die Glieder können abgerissen werden. Alle, die dort arbeiteten, hatten Verbrennungen an den Armen, ich auch. Das war eine Backfabrik, die ausschließlich für Lidl produzierte. Wenn Lidl nicht orderte, wurden die Leute nach Hause geschickt, unbezahlt, manchmal tagelang. Wenn es Lidl beliebte, musste dagegen einen Monat lang ohne freien Tag durchgearbeitet werden.

Was haben Ihre Enthüllungen bewirkt?

Das Call-Center musste nach meinem Besuch schließen, die Backfabrik bekam große Probleme und musste die Arbeitsbedingungen verbessern. Die Arbeiter bekamen 24 Prozent mehr Lohn, und der Besitzer durfte seine Überwachungskameras nicht mehr betreiben, mit denen er Tag und Nacht von zu Hause aus die Arbeiter beobachtet konnte. Wenn ich so etwas erreiche, ist das eine Genugtuung.

Was reizt Sie abseits journalistischer Motive daran, in fremde Rollen zu schlüpfen?

Ich entäußere mich und werde ein Anderer. Das ist ein Bedürfnis. Ich träume manchmal auch in der anderen Identität. Ich muss Dinge selber zu spüren bekommen, dann bin ich mit allen Sinnen hellwach und laufe zu einer Form auf, die mir sonst abgeht.

Sie mischen sich auch gerne unmaskiert ein. Neulich haben Sie zum ersten Mal in einer katholischen Kirche gesprochen...

...und habe mir unter anderem erlaubt zu sagen: "Unser Kardinal Meisner hat Gotteslästerung begangen." Er hat die Unverfrorenheit besessen, zu sagen, wenn Jesus alt geworden wäre, hätte er ausgesehen wie unser heutiger Papst. Das ist Blasphemie! Ich habe ein positives Jesus-Verständnis, bin zwar Agnostiker, aber dieser Vergleich ist lachhaft: Wäre Jesus alt geworden, hätte er von der geografischen Herkunft ausgesehen wie Arafat oder Bin Laden! Dann hieß es natürlich in der Springer-Presse, ich hätte Jesus mit Bin Laden verglichen.

Apropos Bin Laden. Mitunter scheint es, als suchten Sie die Gefahr. Wollen Sie Salman Rushdies "Die Satanischen Verse" wirklich in einer Moschee lesen? Ja, noch in diesem Jahr in einer kleineren Moschee - unter allen möglichen Sicherheitsvorkehrungen. Salman Rushdie, der eine Weile lang bei mir gewohnt hat, wird wegen seiner Satanischen Verse immer noch bedroht. Ich möchte mich damit nicht abfinden.

Wurden Sie deshalb auch bedroht?

Sicherheitsbehörden sagten mir, ich sei auf einer Website von El Kaida als Islam-Feind Nr. 1 ausgelobt. Da dachte ich, Mensch, wie habe ich das denn geschafft? Ich habe mir aber der Familie wegen Polizeischutz gefallen lassen. Bedrohungen gab es ja immer wieder. Von der PKK, vom Iran, es gab einmal einen Brandanschlag auf mein Haus, das Archiv ist abgebrannt. Zur Zeit gibt es Telefonterror bis in die Nacht.

Sie sind kürzlich 66 Jahre alt geworden. Haben Sie diese Aufregung nie satt?

Nein, das alles macht mir Spaß, ist auch ein Spiel. Ich spiele für mein Leben gern. Wenn es unbedingt sein muss, kann es so weit gehen, dass ich mein Leben dafür aufs Spiel setze.

Was können wir noch erwarten?

Demnächst tauche ich in eine neue Fabrik ab. *Außerdem entsteht zeitversetzt mit versteckter Kamera auch ein Kinofilm. Zudem schreibe ich gerade an meiner Autobiografie. Das soll erst nach meinem Tode erscheinen, dann brauche ich mich nicht mehr mit anderen auseinanderzusetzen, die darin vorkommen.*

Interview: Matthias Thieme

[document info]
Copyright © FR-online.de 2008
Dokument erstellt am 14.10.2008 um 16:32:01 Uhr
Letzte Änderung am 14.10.2008 um 22:20:14 Uhr
Erscheinungsdatum 15.10.2008

URL: http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/reportage/?em_cnt=1613298&em_loc=1773